

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 18

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis (M. 1.) 50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 23,
(Lans-Groß-Strasse). Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 29. April 1916

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareilzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

30. Jahrg.

Unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege.

II.

Schon während des Krieges und erst recht nach dem Kriege wird sich Deutschland zunächst auch wirtschaftlich auf seine Verbündeten stützen müssen. Die deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsgemeinschaft mit dem Anschluß an das türkisch-bulgarische Wirtschaftsgebiet ist nur noch eine Frage der Zeit. Unser Schwergewicht liegt nun einmal in Mitteleuropa; und wenn auch noch heute zahlreiche Unstimmigkeiten vorhanden sind, so wird doch der ungeheure Druck von außen uns zwingen, über die Ueberwindung aller Widerstände den Zusammenhalt zu vollziehen. Dieses wirtschaftliche Mitteleuropa wird neue Produktionsquellen erschließen und neue Kräfte entfesseln, sobald die früheren Schranken und Abhängigkeiten beseitigt sind, und es wird dadurch seine Leistungsfähigkeit wesentlich steigern. Diese wirtschaftlichen Fortschritte, die auf Technik und Organisation beruhen, werden begleitet sein von kulturellen Fortschritten, und so werden sie die Welt ein Stück weiter bringen auf ihrem Entwicklungswege. Darum ist es in allen Dingen nötig, unser Wirtschaftsleben aufzubauen auf einem engen Bündnis mit jenen Völkern, auf den Schlachtfeldern mit uns Schulter an Schulter gekämpft haben.

In zweiter Linie gilt es, eine Verbindung herzustellen mit den neutralen Staaten, was vermutlich nicht so schwer sein wird, da der wirtschaftliche Verkehr mit ihnen ja auch während des Krieges nach Möglichkeit erhalten worden ist. Allerdings fehlt es unter den Neutralen nicht an einer Mißstimmung gegen Rußland, deren Ursachen wir hier nicht nachspüren können; aber bei einigermaßen gutem Willen muß eine wirtschaftliche Annäherung verhältnismäßig schnell geschehen. Abgesehen vielleicht von Nordamerika, sind wir gegenüber rücksichtslos seinen Geldbeutellstand nicht vertritt und das auch nach Friedensschluß bemüht zu sein, im Trüben zu fischen. Aber all dies ist kein zureichender Grund, eine dauernde Verfeindung oder wenigstens Entfremdung zwischen uns und den Amerikanern zu befürchten.

Etwas schwieriger liegt die Sache zweifellos mit den Engländern. Es hat sich während des Krieges eine große Menge von Haß und Erbitterung zwischen uns und ihnen aufgehäuft, daß ein friedliches Zusammenarbeiten fast ausgeschlossen erscheint. Aber das ist nur scheinbar; denn in Wirklichkeit werden die wirtschaftlichen Verhältnisse auch die bisherigen grimmigsten Abneigungen zu einer Wiederannäherung und einem geschäftlichen Verkehr zwingen. Die unerbittlichen Notwendigkeiten, die aus den Lebensinteressen eines Volkes entspringen, sind aber stärker als Haß und Abneigung. Zunächst kommt hier Rußland für uns in Frage, dieser riesige Koloss, dessen Widerstandskraft vielfach unterschätzt wird. Bekanntlich haben sich, wie überall, gerade die Volkskräfte in Rußland, die sich bislang auf dem Rücken gegen die Regierung gewandt haben, als ein starker Schutz des Landes nach außen und ein starkes Mittel nach innen erwiesen. Ueber diese Tatsache kann man sich auch nicht durch die Kundgebungen einzelner Personen und Grüppchen täuschen lassen, die viel sagen können, aber wenig Einfluß haben. Da das unerschöpfliche russische Reich noch große Entwicklungsmöglichkeiten hat und gerade für Deutschland von hervorragender Bedeutung ist, so müssen wir mit ihm von neuem einen wirtschaftlichen Verkehr anknüpfen. Die beiden Länder sind gegenseitig aufeinander angewiesen beim Austausch ihrer Erzeugnisse, und darum wird nach dem Kriege, aller Erbitterung zum Trotz, sich schnell wieder ein reges wirtschaftliches Leben entwickeln. Wie auch immer liegt die Sache mit Frankreich. Wie auch

Völkertag.

Wie froh einst krieg er auf zum Licht des Maien,
Umgrüßt von Vogelsang, von Duft und Blüten,
Zu rufen alle, alle, die sich mühten,
Von Haß und Not die Menschheit zu befreien.

Und sieh, da kamen sie in tiefen Reihen
Mit grünem Laub und Blumen an den Hüften.
Wie ihre Wangen, ihre Herzen glühten,
Dem alten Ziele neuen Schwur zu weihen!

Nun aber bräut um sie das Hohngelächter
Blutwilden Kampfes, wenn die Blumen sprießen
Und heit'eres Leben singt an Fluß und Bächen.

Erhab'ner Spott trifft nun die „Friedenswächter“
Und lächelt der Vernunft... Darf's uns verdrießen?
Die nach uns kommen, werden anders sprechen!

Don.

Der Ausgang des Krieges sein mag, das französische Volk wird gezwungen sein, mit uns wiederum in eine verstärkte geschäftliche Verbindung zu treten. Die ungeheuren Kapitalverluste, die es in Rußland erlitten hat, können nur durch eine stärkere Industrialisierung des Landes ausgeglichen werden und die wirtschaftlichen Gegenstände zu England, die während des Krieges geschlummert haben, werden wieder hervortreten. Und da wird es keinen andern Ausweg geben, als die Annäherung an Deutschland, unter Zurückdrängung des Revanchegedankens. Auch mit Italien werden wir Handel und Verkehr wieder aufnehmen. Ueber seine Treulosigkeit werden wir den Mantel der Liebe decken; und wenn das italienische Volk, aus dem Taumel erwacht, sein wirtschaftliches Interesse erkennt, wird es sich notgedrungen an unsere Seite stellen. Was England anbetrifft, so wird uns die Tatsache zugute kommen, daß es in diesem Kriege sein Uebergewicht auf dem Meere eingebüßt und daß es vor allen Dingen seine moralische Ueberlegenheit verloren hat. Auch die Schwächung, die es durch das Anwachsen der wirtschaftlichen Macht der Vereinigten Staaten erlitten hat, wird dazu beitragen, eine Annäherung an die europäischen Staaten zu suchen. Die Wiederannäherung der Völker, die sich jetzt noch erbittert bekämpfen, ist nur eine Frage der Zeit; wo wirtschaftliche Notwendigkeiten sprechen, da schweigen die Gefühle der Abneigung oder Zuneigung, und das Geschäft tritt in den Vordergrund.

Wie man sieht, wird unser Volk nach dem Kriege vor eine Fülle weltwirtschaftlicher Probleme gestellt, und es wäre töricht, sie anders als vom Gesichtspunkte unserer eigenen Interessen auslösen zu wollen. Ein verschwommener, gefühlsmäßiger Internationalismus ist in dieser Beziehung ein schlechter Ratgeber; mit nüchternem Verstande und mit klarblickenden Augen müssen wir uns unsere Zukunft bauen. Dabei versteht es sich von selbst, daß wir auch auf die berechtigten Interessen der andern Völker Rücksicht nehmen; aber niemals können wir zugestehen, daß unsere wirtschaftliche Entwicklung gehemmt werden soll durch eine Bevorzugung des Auslandes. Auch auf gewerkschaftlichem Gebiete muß die heile, gesunde Selbstsucht die Triebfeder des Handelns sein; das Buhlen um die Gunst der ausländischen Klassengenossen und das Schielen nach dem Beifall weltfremder Internationalisten muß endlich aufhören. Gerade der Weltkrieg hat uns deutschen Gewerkschafter eindringlich gelehrt, daß unsere Arbeitsbrüder im feindlichen Auslande die internationale Solidarität nur im Munde führen, und daß wir im Grunde genommen doch immer

noch auf die Stärke und die Kraft unserer eigenen Organisationen angewiesen sind. Praktische, nüchterne Weltpolitik zu treiben, daran müssen wir Arbeiter uns gewöhnen, wenn wir das Kapitel, das allen kriegerischen Auseinandersetzungen zum Trost ebenfalls internationale Politik treibt, bekämpfen und besiegen wollen. Erst kommt für uns das Wohl der deutschen Arbeiter in Frage und dann, so weit wie möglich, auch das der andern.

Große Veränderungen werden auch im Innern unseres Landes auf wirtschaftlichem Gebiete sich vollziehen. Wenn alle die zerstörten Werte auch nur halbwegs wieder erneuert, wenn die ungeheuren Schäden an Volkskraft und Volksgesundheit wieder ersetzt werden sollen, dann muß unser Wirtschaftsleben auf eine neue Grundlage gestellt werden. Wollen wir als gesamtes Volk uns dem Auslande gegenüber durchsetzen, so ist hierzu das erste Erfordernis, daß wir unsere wirtschaftlichen Kräfte zusammenfassen und auf ein gemeinsames Ziel richten. Der Kapitalismus hat sicherlich in technisch-wirtschaftlicher Beziehung eine überraschende Anpassungsfähigkeit bewiesen, was uns über manche Schwierigkeiten hinweggeholfen hat; aber es ist noch viel notwendiger, daß er diese Anpassungsfähigkeit auch auf das soziale und sozialistische Gebiet überträgt. Die deutschen Arbeiter, die in so hohem Maße da draußen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben und weiter tun, haben ein Anrecht darauf, daß man sie als gleichberechtigte Staatsbürger und gleichwertige Volksgenossen behandelt; daß man ihnen eine gesicherte, auskömmliche Existenz gewährleistet, daß man sie nicht mit drückenden Lasten beschwert, daß man ihnen, kurz gesagt, Licht und Luft, Freiheit und Kultur einräumt. Von diesen Gesichtspunkten aus müssen Unternehmer und Arbeiter, Regierungen und Volkvertreter die neuen Aufgaben in Angriff nehmen. Leider gewinnt es den Anschein, als ob der neue Geist, der beim Ausbruch des Krieges lebendig wurde und die maßgebenden Kreise ergriff, allmählich im Absterben begriffen ist. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn alle die Versprechungen, die in den Zeiten der Gefahr gemacht worden sind, hinterher in den Wind geschlagen werden sollten. Dann wären die Arbeiterklassen genötigt, den Kampf um ihr gutes Recht mit um so größerer Schärfe zu führen. Allen gegenteiligen Erfahrungen gegenüber wollen wir einstweilen doch die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß jene verhängnisvolle Verblendung, die aus den Kundgebungen der Scharfmacher spricht, nicht in allen Unternehmern- und Politikerkreisen vorhanden ist. Denn dann sähe es schlimm aus, und es wäre sehr fraglich, ob unser wirtschaftliches Leben nach dem Kriege sich so entwickeln wird, wie es den Interessen des einzelnen und der Allgemeinheit entspricht.

Die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder im Monat März 1916.

Im März ging die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder auf 1,92 von je 100 zurück. Damit erreichte sie den Stand von Ende April (1,84 pZt.) und Ende September (1,80 pZt.) vorigen Jahres. — Im März vorigen Jahres stellten wir noch 5,29 pZt. Arbeitslose fest, was damals, gegenüber den Vormonaten mit 15, 18 und 17,55 pZt., immerhin auch einen starken Rückgang bedeutete.

Im Februar dieses Jahres zählten wir noch 4,94 und im Januar 7,08 pZt. arbeitslose Mitglieder. Das ist zwar, gemessen an normalen Verhältnissen, keine hohe Zahl gewesen. Immerhin prägt sich darin und in dem im März eingetretenen starken Rückgang doch die Wirkung der schlechten Saison — des Winters — aus. Ein Beweis, daß das Abwandern vieler Kollegen in andere Berufe und die vielen Eindrückungen zum Militär nicht so tief wirken, daß dadurch gegenwärtig der Charakter unseres Berufes als Saisongewerbe vollständig vermischt würde.

Es berichteten diesmal 115 Filialen über 8802 Mitglieder, wobei wieder mehrere Filialen einen Teil ihrer Zahlstellen, von denen sie keine Angaben erhielten, ausschalteten.

Die Zahl der festgestellten Arbeitslosen betrug 150. — Im Lackierergewerbe hält die gute Arbeitsgelegenheit weiter an.

Im letzten Vierteljahr zusammengenommen sind insgesamt 1526 unserer Mitglieder arbeitslos gewesen, von denen die, welche nur kurze Zeit, insbesondere nicht am Ende eines Monats arbeitslos waren, in unseren Monatszusammenstellungen nicht erscheinen. Die Zahl der Arbeitslosentage betrug 24 969, so daß auf jeden Arbeitslosen 16,3 Tage kommen. Unterstützt wurden 516 Kollegen für 1203 Tage mit M. 4295. Wir lassen hier die Zusammenstellung der hauptsächlichsten Ziffern aus unserer Arbeitslosenstatistik seit Januar vorigen Jahres folgen:

Monat	Es berichteten		Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Monatschluß		Arbeitslose Mitglieder am Schluß der letzten Woche des Monats		Auf je 100 Mitglieder entfallende Arbeitslose am Schluß der letzten Monatswoche	
	1915	1916	1915	1916	1915	1916	1915	1916
Januar	107	119	16349	9197	2694	647	17,55	7,08
Februar	118	118	18112	9081	2447	449	15,18	4,94
März	111	115	14209	8802	759	150	5,29	1,82
April	94	—	12802	—	288	—	1,84	—
Mai	118	—	13968	—	814	—	2,26	—
Juni	120	—	18402	—	429	—	3,20	—
Juli	129	—	18349	—	309	—	2,81	—
August	121	—	11435	—	266	—	2,20	—
Septbr.	110	—	10620	—	141	—	1,30	—
Oktober	114	—	10247	—	351	—	3,06	—
November	119	—	10015	—	684	—	6,88	—
Dezember	122	—	9540	—	696	—	7,27	—

Folgende Filialen sandten keine statistischen Karten ein: Bernburg, Cottbus, Dortmund, Eisenberg, Gießen, Greifswald, Hamm, Lüneburg, Naumburg, Nordhausen, Oldenburg, Osnabrück, Prenzlau, Verdau.

Jahresbericht des 2. Bezirks.

Die Tätigkeit der Organisation stand im Jahre 1915 vollständig unter dem Einfluß des Krieges, darum kann natürlich nicht viel Erfreuliches berichtet werden; aber immerhin erscheint es wertvoll, ihr Wirken in dieser schicksalsschweren Zeit festzuhalten.

Die allgemeinen inneren Verhältnisse der Organisation litten naturgemäß unter dem Zeichen der fortwährenden Eingliederung weiterer Mitglieder zum Heeresdienst. Die Ausfüllung der dadurch entstandenen Lücken in den Filialverwaltungen und den sonstigen Funktionen bereitete eine beständige Sorge, da von ihrer Tätigkeit das ganze Wohl und Wehe einer Organisation abhängt. Doch im allgemeinen ist es gelungen, dieser Situation immer rechtzeitig zu begegnen.

Mit den bereits im Jahre 1914 Einberufenen standen am Schluß des Jahres 1915 insgesamt 4195 Mitglieder im Kriegsdienst; dazu kommen noch 286 Mitglieder, die in den vorhergehenden Jahren 1912 und 1913 als Reservisten einberufen wurden. Beachtet man ferner, daß von den in den ersten Tagen der Mobilmachung in den Filialen unangemeldet abgereisten Mitgliedern inzwischen sicher die große Mehrzahl ebenfalls einberufen wurde, so ist es sicherlich nicht zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß am Jahreschluß rund 5000 Mitglieder des 2. Bezirks Kriegsdienst leisteten. Ganz erheblich ist auch die Zahl der bereits bekanntgewordenen Kriegstoten; denn bis zum Jahreschluß waren in der Gedenktafel des „Vereins-Anzeiger“ bereits die Namen von 240 gefallenem Kollegen des 2. Bezirks bekanntgegeben. Und mit bitterer Wehmut gedenken wir an dieser Stelle all dieser Braven, mit denen wir teilweise jahrelang im allgemeinen Interesse der Organisation gearbeitet haben.

Die geschäftliche Lage im Baugewerbe und insbesondere im Maler- und Weißbindergerber hatte sich zu Ende des Jahres 1914 zwar wieder etwas erholt, aber keineswegs so, daß für alle Berufscollegen genügend Arbeit vorhanden gewesen wäre. Ein großer Teil der Kollegen war deshalb gezwungen, eine andere Beschäftigung anzunehmen. Aber trotz alledem war in den ersten Monaten des Jahres noch eine große Anzahl Mitglieder arbeitslos. Es wurden Ende Januar 498, Ende Februar 396 und Ende März noch 111 arbeitslose Mitglieder ermittelt. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen und erreichte Ende September mit 23 den niedrigsten Stand, während die Monate Oktober, November und Dezember wieder eine Zunahme aufzuweisen hatten, so daß am Jahreschluß 68 arbeitslose Mitglieder im Bezirk gezählt wurden.

Wie sehr durch den Krieg die Bautätigkeit beeinflusst wurde, zeigt eine Heimstellung der Bezirkskriegsarbeitsgemeinschaft Frankfurt a. M., aus der nur das Ergebnis von zwei der größten Lohngebiete des Bezirks herausgegriffen sei. So wurden in Cassel in den fünf Monaten von August bis Dezember im Jahre 1912 67, im Jahre 1913 59 und 1914 nur 31 Neu-, An- und Umbauten angemeldet. In Frankfurt a. M. gelangten in demselben Zeitraum im Jahre 1912 400, im Jahre 1913 275 und im Jahre 1914 nur noch 73 Baugesuche zur Anmeldung. Schon diese beiden Beispiele zeigen, daß die Anmeldungen zur Ausführung von Bauarbeiten bis zum Schluß des Jahres 1914 fast vollständig zum Stillstand gekommen sind. Dadurch erklärt es sich ohne weiteres, daß dann auch im Jahre 1915 keine besondere Bautätigkeit und ebenso auch keine große Geschäftstätigkeit in unserm Gewerbe zu erwarten war.

Die Bautätigkeit ist während der Kriegszeit im Vergleich zu den früheren Jahren auf etwa ein Viertel des normalen Umranges herabgesunken.

Die Tätigkeit der Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe war besonders im Gebiete des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in den ersten Monaten des Jahres recht lebhaft. Außer der Beschaffung von Arbeit durch Eingaben an die Staats- und Kommunalbehörden, die teils durch mündliche Verhandlungen noch ergänzt wurden, ging die Gemeinschaft auch dahin, auf die Bauordnungen einzulassen, daß ein den Verhältnissen entsprechender Satz für die Bauarbeiten gezahlt wird. Ferner wurde die Aktivierung der Kriegsarbeitsgemeinschaft

bei der Vergabe von Arbeiten angestrebt, insbesondere in der Weise, daß möglichst viele Unternehmer herangezogen wurden. Auch der Frage der Beschaffung von Baugeldern wurde die größte Beachtung geschenkt. In dem Gebiete der Rheinprovinz und des Saargebietes kam ihre Tätigkeit nicht über ihre Gründung hinaus, und gar bald stellte sie diese ganz ein mit der Begründung, daß keine Arbeitslosen vorhanden wären.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge gelangte im letzten Viertel des Jahres in der Kriegsarbeitsgemeinschaft zur Behandlung. Ihre Mitwirkung bei der Berufsberatung der Kriegsbeschädigten wurde allgemein als notwendig erkannt. Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen in den entsprechenden Fällen bei der Berufsberatung mitwirken. Jedoch allein mit der Beratung der Kriegsbeschädigten bliebe die Tätigkeit nicht erschöpft sein, sondern in der Hauptsache wird es sich darum handeln, daß sie, soweit sie in den einzelnen Berufen des Baugewerbes noch Verwendung finden können, auch wirklich beschäftigt werden.

Die Durchführung und Aufrechterhaltung der laufenden Tarifverträge erforderte naturgemäß die größte Beachtung. Im allgemeinen wurde die im Frühjahr fällige Lohnerhöhung von 1 und teilweise 2 1/2 pro Stunde bezahlt; doch in einigen Fällen war erst ein Hinweis auf die tariflichen Verpflichtungen notwendig. Der Arbeitgeberverband von Friedberg-Naheim entschuldigte die Nichtzahlung der Lohnerhöhung am 1. März mit einem Versehen. Auch die Coblenzer Unternehmer entschlossen sich erst nach Aufforderung zur Zahlung der Lohnzulage. Einzelne Firmen in verschiedenen Lohngebieten mußten gleichfalls erst auf die Zahlung der tariflichen Lohnerhöhung hingewiesen werden. Die Marburger Unternehmer dagegen glaubten, angesichts der durch den Krieg geschaffenen schlechten Geschäftslage, die tarifliche Lohnerhöhung von 2 1/2 pro Stunde am 1. April nicht zahlen zu können und wünschten, davon befreit zu sein. Einem solchen Ansinnen konnte naturgemäß aus tariflichen Gründen nicht stattgegeben werden, um so mehr, als die fortgesetzte Preissteigerung der Lebensmittel geradezu nach einer Erhöhung der Löhne drängte.

Die im Berichtsjahre zum Ablauf gelangenden Tarifverträge der Lackierer wurden durchweg verlängert.

Die Tarifämter haben im Berichtsjahre wenig Gelegenheit zur Schlichtung von tariflichen Differenzen gehabt. Nur ein Ortsarbitrat trat im Laufe des Jahres einmal zusammen, und seine Entscheidung veranlaßte eine Berufung beim Ostarbitrat IIIb, das sich in einer Sitzung mit diesem Falle beschäftigte.

Die anhaltende Verteuerung aller Lebensmittel drängte im Laufe des Sommers dazu, das Verlangen nach einer Teuerungszulage zu erheben. Sicherlich war dieses Verlangen nur zu berechtigt, und keinerlei tarifliche Schwierigkeiten würden hindernd im Wege gestanden haben, wenn der gute Wille bei den Unternehmern vorhanden gewesen wäre. Doch wie der Arbeitgeberbund über diese Frage dachte, bestätigte seine ablehnende Antwort auf die Eingabe der Berliner Kollegen. Immerhin gelang es in Cassel im letzten Viertel des Jahres, eine Teuerungszulage von 5 1/2 für die Stunde zu erzielen und in Mainz eine solche von 3 1/2 für die Stunde an einigen Arbeitstestern, wo sich der Bauherr zur Zahlung verpflichtet hatte. Auch in einigen industriellen Betrieben erhielten unsere Kollegen zusammen mit der allgemeinen Arbeiterschaft eine kleine Teuerungszulage.

Durch die Erhebung Ende Mai wurden in 17 Lohngebieten 1200 Unternehmer und 2620 Gehilfen für die Baubetriebe ermittelt, im Jahre 1912 zur gleichen Zeit 1584 Unternehmer und 6732 Gehilfen. Am Jahreschluß wurden noch 1847 Berufscollegen festgestellt.

Die Tätigkeit der Filialen unter dem Kriegszustand war in der Hauptsache darauf gerichtet, die Organisationen intakt zu halten. Gewiß wurde auch die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder nicht außer acht gelassen. Doch im allgemeinen konnte sich diese Arbeit nur in beschränktem Maße bewegen, wobei 288 Kollegen als neue Mitglieder gewonnen wurden. Eine besondere Schwierigkeit bildete die Ergänzung der einberufenen Einlassierer und Vertrauensleute; doch gelang es meist, sie zu überwinden. Das Vereinsleben, auf das äußerste Maß eingeschränkt, litt ganz erheblich unter den Kriegseinflüssen. Vielfach begnügte man sich mit der Behandlung der einschlägigen Fragen im Kreise der Vertrauensmänner. Die Verbindung mit den einberufenen Mitgliedern wurde durch regelmäßige Zusendung des „Vereins-Anzeiger“ sowie ab und zu kurze Situationsberichte aufrechterhalten. Im allgemeinen haben sich die eingegangenen Zuschriften sehr erfreut darüber ausgelassen, daß durch diese Zusendungen die Möglichkeit gegeben ist, mit der Organisation in Fühlung zu bleiben.

Gut aufgenommen wurde die Wiedereinführung der Unterstützungsrichtung am 1. April, da besonders die außer Kraft gesetzte Krankenunterstützung sehr vermisst wurde. Der im Laufe der neun Monate ausbezahlte Betrag von M. 13 868, zeigt die große Bedeutung und Notwendigkeit dieser Unterstützung. Für Sterbeunterstützung wurden M. 3735 ausbezahlt, während für die Unterstützung der Arbeitslosen nur M. 488 aufzuwenden waren. Für sonstige Unterstützungen brachten die Filialen noch M. 1268 aus lokalen Mitteln auf. Insgesamt gelangten M. 19 359 für die angeführten Unterstützungen durch die Filialen zur Auszahlung.

Der Anregung des Verbandsvorstandes, zu Pfingsten eine Unterstützung an die Frauen der einberufenen Kollegen zur Auszahlung zu bringen, kam man im Bezirk in weitgehendster Weise nach. Insgesamt wurden an 1473 Frauen M. 4257 ausbezahlt. Durch Ertarbeitsträge haben die Filialen hierzu M. 914 aufgebracht, während der übrige Betrag den Lokalfassen entnommen wurde.

Die Weihnachtsunterstützung erforderte den Betrag von M. 6760; insgesamt wurden also M. 11 017 an die Frauen der einberufenen Mitglieder im Laufe des Jahres ausbezahlt.

Die Mitgliederbewegung stand unter dem Einfluß der fortwährenden Einberufungen sowie unter dem sonstigen Abgang, der sich auch in der Kriegszeit in den durch die beruflichen Verhältnisse gegebenen Bahnen bewegte, dem jedoch nicht der normale Zugang entgegengesetzt werden konnte, so daß dadurch der Mitgliederstand recht ungünstig beeinflusst wurde. Wir begannen das Jahr mit 3621 Mi-

gliedern; zum Kriegsdienst wurden im Laufe des Jahres 1828 Mitglieder einberufen, und am Jahreschluß zählte wir noch 1481 Mitglieder. Die durchschnittliche Mitgliederzahl des Jahres war 1689 nach Mitgliederlisten und 1770 nach geleisteten Beiträgen. Die Beitragsleistung betrug sich also durchaus in gesunden Bahnen.

Nach diesem Stimmungsbild über das Berichtsjahr 1915 denn auf ein solches ist der vorstehende Bericht mehr oder weniger zugeschnitten, sei noch kurz einiges über die Tätigkeit der Agitationskommission gesagt. Diese stand vollständig unter den Einflüssen der gegebenen Verhältnisse, doch suchte sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Glieder der Organisation in organisatorischen Zusammenhänge zu halten. Öffentliche Versammlungen oder sonstige größere Aktionen kamen nicht in Frage, vielmehr galt es, eine Menge Kleinarbeit zu verrichten, wie Sitzungen mit den Filialverwaltungen, Regelung der Kassengeschäfte und der sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten, Gewinnung von Kollegen zur Mitarbeit, Förderung der Arbeitsgelegenheit durch Betätigung in den Kriegsgemeinschaften usw.

Damit schließen wir den Ueberblick über das Berichtsjahr 1915 mit dem Wunsche, daß bald dieser blutige Völkerringen Einhalt geboten wird und der Friede eintreten möge, um endlich wiederum die vollen Kräfte der Organisation in den Dienst unserer großen Aufgaben stellen zu können. Möge dieser Zeitpunkt recht bald kommen!

Josef Immermann, Frankfurt a. M.

Aus unserm Beruf.

Dreißig Jahre Lackierer-Organisation in Berlin

Am 6. Mai sind es 30 Jahre, daß durch die Energie einiger Kollegen die Gründung einer Berufsorganisation vollzogen werden konnte. In diesem Zeitabschnitt entfalten sich unter den Arbeitern aller Berufe eine rege Agitation, durch welche besonders geistiges Leben wachgerufen und die Verbesserung der gesamten Lebenshaltung durchgeführt wurde. In gerade während dieser Zeitdauer wurden allenthalben Fachvereine und Verbände gegründet, die sich die Aufgabe stellten, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für ihre Berufsangehörigen zu beschaffen. Infolgedessen trat auch die Organisation der Lackierer nach einem Jahre an die Öffentlichkeit heran und verlangte einen damals noch üblichen Wochenlohn von M. 19,50 bei zehnstündiger Arbeitszeit, wofür gegenseitige Unterschrift vereinbart worden ist. Die jungen Organisation schlossen sich in kürzester Zeit circa 30 bis 400 Kollegen an.

Es muß hier hervorgehoben werden, daß damals eine schicksalsschwere Zeit auf den Arbeiterorganisationen lagte, indem man sie behördlicherseits mit besonderer Aufmerksamkeit überwachte, um eine freie Bewegung zu verhindern. Trotz dieser hatten unser Verein und seine Leiter keine großen Schwierigkeiten zu bestehen. Im Jahre 1888 fand zu Braunschweig ein Kongress der Maler statt, auf dem der Ausbau der Zentralisation beraten wurde. Zu diesem sendeten auch die Lackierer einen Delegierten, den man beauftragte, dem Kongress den Wunsch zu unterbreiten, den Malern anheimzugeben, eine rege Agitation unter den Lackierern Deutschlands zu entfalten, um dann zu gegebener Zeit den Anschluß der Lackierer an den Malerverband vollziehen zu können. Man hatte damals unter den obwaltenden Verhältnissen noch zu bedenken, daß leicht eine Schließung des Zentralverbandes erfolgen könnte, was ein schwerer Schlag für unsere Bewegung gewesen wäre, jedoch für einen einzelnen Fachverein mußte sich die Situation dann nicht so nachteilig gestalten haben, trotzdem trennten sich einige Kollegen vom Fachverein der Lackierer und gingen zur Zentralisation der Maler über. Es entstanden so zwei Lackierer-Organisationen in Berlin: der Fachverein und die Filiale 4, die nur aus Lackierern besteht.

Dieser Zustand konnte ohne Folgen auf die Dauer nicht fortbestehen. Die Kollegen gedachten des Sprichwortes „Gemein macht stark“ und schlossen sich ohne Ausnahme den Lackierern der Filiale 4 an. Von jetzt ab arbeitete man gemeinsam mit doppelter Kraft für den weiteren Ausbau der Organisation. Auch unter der neuen Form wurden Lohnkämpfe und Differenzkämpfen der Kollegen durchgeführt. Mit Genugtuung können wir die Lackierer Verluste auf eine dreißigjährige Organisationsbewegung voll reichen Schaffens und Wirkens zurückblicken. Befinden wir uns gegenwärtig auch in einer traurigeren Lage, um so eifriger und tatkräftiger muß die Zurückgebliebenen unsere Grundsätze vor Augen haben, die Organisationstreue hochhalten und in der Pflichterfüllung nicht erlahmen, bis wir das hohe Ziel erreicht haben, die wahre Menschlichkeit in sich birgt. Für die älteren Kollegen die heute noch unserm Verband angehören, wird, wenn der Zeit gebietet, als die Gründung der Lackiererorganisation vollzogen wurde, eine stolze Erinnerung sein, daß auch damals mitgeholfen haben, und sie werden geloben, an weiter mit der jüngeren Generation der Kollegen Schultern an Schulter für die gemeinsamen Interessen zu wirken.

Mit kollegialem Gruß

Oscar Schüller, Lackierer, Berlin, Mitbegründer der Organisation.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustand.

Berlin. Am 23. März fand die Generalversammlung der Filiale Berlin statt. Kollege Witz gab den Jahresbericht wozu er unter anderem ausführte: Die Hoffnung, die im vorigen Jahresbericht ausgesprochen, daß dieser unselbständige Krieg bald ein Ende erreichen würde, ist leider nicht eingetroffen. Noch heute tobt der Kampf, und ist es noch abzusehen, wann derselbe sein Ende erreichen wird. Bis zum Jahreschluß 1915 waren 2172 Kollegen der Filiale Berlin zum Militär eingezogen, und 77 Kollegen haben leider ihr Leben lassen müssen. Aber weit größer ist wohl noch die Zahl derjenigen, die ihre Gesundheit, ihre Arbeitskraft haben hergeben müssen, und hier wird die Organisation mit aller ganzen Kraft einzusetzen haben, um diese Kollegen, so wie irgend möglich, im Beruf wieder unterzubringen. Was bisher getan werden konnte, ist unsererseits getan. Der Fürsorge für die Kriegsverletzten, die die Stadt Ber-

Die auch die Vorortgemeinden eingeführt haben, haben sich unsere Kollegen als Berufsberater zur Verfügung gestellt, um auch hier zu versuchen, das Beste für die Verpundeten herauszuholen. Dadurch, daß ein großer Teil unserer Kollegen zum Militär eingezogen wurde, hatte sich wohl die Arbeitslosigkeit für die Zurückgebliebenen etwas besser gestaltet, jedoch war der Verdienst den Preisen der Lebensmittel nicht angepaßt. Am 17. Juni richtete die Ortsverwaltung Berlin an den Arbeitgeberverband ein Schreiben, in dem auf die große Leertung aufmerksam gemacht und darum ersucht wurde, in Ermägungen darüber einzutreten, ob es nicht möglich sei, in Anbetracht der augenblicklichen Verhältnisse an die Arbeiter im Malerberuf — wie schon in andern Berufen geschehen — eine Teuerungszulage zu gewähren. Auch an alle in Betracht kommenden Innungen wurde ein gleiches Schreiben durch die Gehilfenvereine eingereicht. Der Erfolg war strikte Ablehnung. Durch ein Schreiben wurde der ablehnende Standpunkt klargestellt, der seinem letzten Absatz folgendermaßen lautet:

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß in einigen Betrieben bereits die Arbeitnehmer Teuerungszulagen gewährt und bei Nichtbewilligung mit Arbeitsüberlegung droht haben. Als selbstverständlich nehmen wir an, daß Sie diesen Maßnahmen fernstehen, da Sie uns auch in Ihrem letzten Schreiben vom 17. Juni besonders versichern, daß Sie auf dem Boden der Tarifverträge stehen. Wir bitten Sie, im Interesse unserer gemeinsamen Bestrebungen die Schaffung geregelter tariflicher Arbeitsverhältnisse, auf die Mitglieder einzuwirken, Anträge auf Gewährung von Teuerungszulagen, die doch nur zu Enttäuschungen führen können, zu unterlassen und auf die überaus schwierige Lage anzusehen, in der sich die Arbeitgeber des Berufes befinden. Die jetzige schwere Zeit erfordert große Opfer, sehr als die hier befindlichen Berufsangehörigen, gleich ob Meister oder Geselle, haben unsere Berufsangelegenheiten im Felde zu leiden; für uns alle gilt die Parole durchhalten in der Hoffnung, daß nach dem Abzuge auch im Malergerwerbe ein neuer Aufschwung beschaffen sein wird.

Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, daß Malerberufe keine Einheitslöhne besitzen, daß ein großer Teil unserer Kollegen nicht für den Mindestlohn arbeitet, sondern einen höheren Lohn als den tariflich festgesetzten bekommt. Das ist den Herren Malermeistern nicht unklar, im Gegenteil, dieses System wird doch recht häufig in ihnen in Anwendung gebracht, um den Fleiß des einzelnen Kollegen anzuspornen. Und wenn unter den heutigen Verhältnissen die Kollegen zu der Heberzeugung gelangen, daß ihre Arbeitskraft mehr wert sei als der tarifliche Lohn, so verstößt das durchaus nicht gegen das Prinzip der Tarifverträge. Ueber die Verhältnisse in den Ladrerwerkstätten und über die zu verarbeitenden Materialien wies Redner darauf hin, daß durch die jetzigen Arbeitsmethoden die sanitären Einrichtungen außerordentlich litten. Werkstätten wurden eingerichtet, die auch nicht im leisesten Anspruch darauf erheben konnten, als einigermaßen den sanitären Verhältnissen entsprechend bezeichnet werden. Auch das Material, welches verarbeitet wurde, war sich so verschlechtert, daß unsere Kollegen gesundheitlich sehr zu leiden hatten. Verschiedene Klagen, die uns aus Gegenteilen zugehingen, veranlaßten uns, ein derartiges Material, das am meisten als Terpentinersatz verarbeitet wird, auf seine Gefährlichkeit untersuchen zu lassen. Das Material war folgendes Gutachten des Städtischen Untersuchungsamts für hygienische und gewerbliche Zwecke:

„Die Untersuchung des am 9. April dem Untersuchungsamt eingereichten Terpentinersatzes hat ergeben, daß es sich um Gemisch verschiedener Stoffe handelt. Nachgewiesen sind: Alkohol, Methyloalkohol, Salogenwasserstoff, Benzol, Kohlenwasserstoff.“

Das spezifische Gewicht beträgt 0,951 (D 16°) bei 15°. Der Siedebeginn liegt bei 66 Grad, bis 81 Grad gehen Vol. Proz. über, von 81 bis 102 Grad 22 Proz., der Rest über 180 Grad.

Das Gemisch ist mithin zum größten Teil weitaus schädlicher als Terpentinol. In Anbetracht dieses Umstandes der Anwesenheit von Salogenkohlenwasserstoff sowie Kohlenwasserstoff muß das Mittel zweifellos für giftiger harmlos angesehen werden als Terpentinol. Seine Verwendung, die ja wohl nur als derzeitiger Nothbehelf gelten muß unter den nötigen Vorsichtsmaßnahmen, also bei Lüftung der Arbeitsräume beziehungsweise unter Aufsicht von Vorrichtungen zur Befugung der Dämpfe des verdunsteten Mittels, geschehen.

Wer nun die Räume kennt, in denen unsere Kollegen, vor allen Dingen die Ladrer, arbeiten müssen, der wird auch, welchen Gefahren unsere Kollegen ausgesetzt sind. Nach Beendigung des Krieges wird es der ganzen Organisation bedürfen, um alle diese die Gesundheit der Arbeiter schädigenden Surrogate aus dem Gewerbe wieder zu entfernen.

Die Kassenverhältnisse der Filiale sind als ziemlich günstig zu bezeichnen. Trotz einer Ausgabe von M. 75.110,76 blieb noch ein Kassenbestand von M. 42.003,88. In Aufnahmen hatten wir 461 zu verzeichnen, so daß man die heilige Hoffnung hegen darf, daß die Filiale Berlin die des Krieges wohl gut überdauern wird.

Durch einige Neuwahlen zum Filialvorstand wurden die während des Krieges entstandenen Lücken ausgefüllt mit Maßgabe, daß, wenn der Krieg im Laufe dieses Jahres beendet werden sollte, wieder Neuwahlen stattfinden, damit die Möglichkeit gegeben wird, den heimkehrenden Vorstandsmitgliedern ihre Ämter wieder zu übertragen. M.

Wiesbaden. (Jahresbericht.) Die Geschäftsjahre 1915 war zu Anfang des Jahres außerordentlich unglücklich, der größte Teil der Mitglieder war arbeitslos oder in andern Berufen beschäftigt. Erst Mitte März trat eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt ein; die Zahl der arbeitslosen verringerte sich bis Ende April auf 8, wärend Ende Februar noch 70 arbeitslose Mitglieder gezählt wurden. Im Mai und Juni trat bereits wieder eine kleine Besserung in der Geschäftslage ein, und Ende Juni wurden 24 arbeitslose Mitglieder ermittelt. In der zweiten Hälfte des Jahres besserte sich die Situation wieder ein und hielt dann bis zum Jahreschlusse an. Auf dem

paritätischen Arbeitsnachweis meldeten sich 478 Arbeitssuchende gegen 1175 im Jahre 1914. Offene Stellen wurden 252 gemeldet, im Vorjahre waren es 477.

Durch die Einberufung der Mitglieder zum Seeresdienst wurde der Organisationsapparat baurnd beeinflusst. Kaum glaubte man, die entstandenen Lücken der einberufenen Funktionäre durch neue ersetzt zu haben, so wurden auch diese wieder mit der Einberufung bedacht. Da bis zum Jahreschlusse bereits 570 Mitglieder der Filiale oder 84 pzt. der am 1. Juli 1914 vorhandenen Mitglieder beim Seeresdienst standen, so kann man daraus ungefähr die Schwierigkeiten ermessen, die bei der Ergänzung der Lücken der einberufenen Funktionäre entstanden. Doch im allgemeinen war es immer noch möglich, dieser Situation rechtzeitig zu begegnen.

Das Vereinsleben der Filiale war unter den gegebenen Verhältnissen nicht sehr lebhaft. Allgemeine Mitgliederversammlungen fanden im Laufe des Jahres fünf statt, außerdem wurden in den Filialstellen, soweit dies möglich war, Zusammenkünfte zur Besprechung der Verhältnisse abgehalten. In einigen Vertrauensmänneritzungen beschäftigte man sich gleichfalls mit den einschlägigen Fragen und suchte so den Zusammenhalt unter den Kollegen zu festigen. Da in fünf Filialstellen alle Mitglieder einberufen wurden, so verringerte sich die Zahl unserer Filialstellen auf 28.

Dem Bestand von 541 Mitgliedern am Jahresanfang war im Laufe des Jahres nur ein Zugang von 79 Mitgliedern zuzuführen, und zwar 89 durch Neuaufnahmen und 40 Kollegen, die sich vom Militär zurückmeldeten. Demgegenüber steht allein ein Abgang von 277 Mitgliedern, die zum Seeresdienst einberufen wurden, außerdem schieden eine Anzahl Kollegen infolge Berufswechsels aus dem Verbands aus, einige reisten nach andern Orten ab, und leider mußte auch ein Teil wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden, so daß die Filiale am Jahreschlusse noch 222 Mitglieder zählte.

Von den 570 Einberufenen waren bis zum Jahreschlusse bereits 20 Kollegen als gefallen gemeldet, darunter auch der frühere Schriftführer der Filiale, Kollege August Sell. All den wackeren, strebsamen Kollegen wird ein bleibendes Andenken in der Geschichte der Filiale bewahrt werden.

Die Einnahmen der Filiale beliefen sich einschließlich eines Kassenfortrages von M. 1587,89 auf M. 14.924,10 und die Ausgaben auf M. 13.901,66, so daß am Jahreschlusse ein Kassenbestand von M. 1022,50 und nach Abzug eines Guthabens der Hauptkasse von M. 379,45 ein Filialvermögen von M. 1243,05 verblieb. Für Krankenunterstützung wurden M. 2227,40, für Sterbunterstützung M. 775, für die Weihnachtsunterstützung M. 1304 und für Unterstützung an Arbeitslose M. 92 ausgezahlt. Zu Pfingsten wurden an die Frauen der einberufenen Mitglieder M. 887,65 aus lokalen Mitteln ausgezahlt; hierzu gingen durch Extrabeiträge M. 322,50 ein. In die Hauptkasse konnten M. 1917,75 gesandt werden.

Die Beitragsleistung fand im allgemeinen mit der Mitgliederzahl im Einklang. Allerdings ist dabei zu beachten, daß 3692 beitragsfreie Marken abgegeben wurden, und zwar 3085 an Arbeitslose und 607 an Kranke. Der Hauptanteil der abgegebenen beitragsfreien Marken, nämlich 2444, entfällt auf das erste Quartal, was seine Ursache in der bereits einleitend geschilderten schlechten Geschäftslage hatte. Wenn auch die beitragsfreien Marken im Augenblick eine Erleichterung für die Mitglieder bringen, so sollten die Kollegen aber doch nicht aus den Augen lassen, daß ihnen durch den Bezug derselben doch auch eine Reihe von Nachteilen in bezug auf die Unterstützungsansprüche entsteht. Gar so mancher Kollege hat dieses später eingesehen und recht unlieb empfunden. Deshalb sollten die Kollegen Anträge auf beitragsfreie Marken nur in den dringendsten Fällen stellen, insbesondere nur, wenn die Arbeitslosigkeit oder Krankheit von längerer Dauer ist.

Die Durchführung des Tarifvertrages gab wenig Anlaß zu Klagen, nur einige Unternehmer mußten am 1. März erst auf die Zahlung der Lohnerhöhung von 1 % für die Stunde aufmerksam gemacht werden. Doch die Lohnerhöhung von 1 % war ja nicht für Kriegszeit bestimmt, infolgedessen konnte sie auch nicht als Ausgleich für die fortwährende Preissteigerung aller Lebensmittel gelten, und eine besondere Teuerungszulage wäre dringend am Platze gewesen. Leider hatte man bei den Arbeitgebern kein Entgegenkommen auf eine derartige Forderung zu erwarten, weshalb man auch davon Abstand nahm, eine solche zu stellen.

Mit den Kollegen im Felde wurde eine rege Verbindung aufrechterhalten. Im allgemeinen waren die Kollegen sehr über die Zusendung des „Vereins-Anzeiger“ und sonstiger Mitteilungen erfreut. In einer Anzahl von Feldpostbriefen und -Larten kam diese Stimmung der Kollegen sehr warm zum Ausdruck, und wenn alle diese Kollegen nach ihrer Rückkehr vom Seeresdienst ihr Versprechen halten, dann ist es um die Zukunft der Organisation nicht schlecht bestellt. Wir bauen daher auch mit fester Zuversicht unsere Hoffnung darauf auf, daß es nach Beendigung dieses blutigen Weltkrieges der Tatkraft und Mithilfe aller Kollegen gelingen möge, die Organisation wieder auf ihre alte Höhe zu bringen.

Gewerkchaftliches.

Tarifvereinbarungen im Baugewerbe für Ostpreußen. Nachdem die zentralen Tarifverhandlungen im Baugewerbe zu keinem Resultat geführt haben und alle auf den 31. März 1916 abgelaufenen Tarifverträge zum Ablauf gelangt sind, besteht im Baugewerbe eine tariflose Zeit, wie sie bis vor einemhalb Jahrzehnt im Baugewerbe überhaupt üblich war. Eine Ausnahme davon macht nur die Provinz Ostpreußen, in der das umfangreiche Wiederaufbaugelände der durch den Krieg zerstörten Städte und Ortschaften liegt. Bereits im Vorjahre fanden in Königsberg unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten für die Provinz Ostpreußen Verhandlungen statt mit dem Ergebnis, daß der Mindestlohn für ganz Ostpreußen auf 65 % für Maurer und Zimmerer und auf 45 % für Hilfsarbeiter erhöht wurde. Damit wurde für eine ganze Reihe von Tariforten mit geringeren Löhnen eine sehr einschneidende Minderung des bestehenden Tarifvertrages herbeigeführt. Orte mit höheren Löhnen wurden

hiervon natürlich nicht berührt, sondern es blieben in solchen Fällen die bisher üblichen Sätze bestehen. Dazu kam, daß allen von auswärts hinzugezogenen Arbeitern eine Auslösung von täglich M. 1,50 zugesandt und außerdem einige Bestimmungen über Unterkunft, Verpflegung und die Beschaffung ärztlicher Hilfe verabredet wurden.

Nachdem nun die Verträge abgelaufen und auch die vorjährigen Zusatzbestimmungen zum Teil durch die besonderen Umstände längst überholt worden sind, hat nun vor einigen Tagen erneut in Königsberg eine Verhandlung stattgefunden, die wiederum von dem Oberpräsidenten einberufen war. Teilgenommen haben daran außer dem Vorsitzenden des Bezirksarbeiterverbandes für Ostpreußen, Herrn Lauffer-Königsberg, Unternehmer aus den in Betracht kommenden Orten der Provinz, sowie auch Vertreter der drei für das Baugewerbe in Betracht kommenden Arbeiterverbände. Hierbei ist eine Verständigung dahingehend erzielt, daß die Verträge für Angerburg, Ortschaften, Melsenburg, Soldau, Allenstein-Wartenberg, Memel-Heidenburg, Wartenstein-Schuppenbell, Heilsberg, Domnau-Friedland, Malsenburg-Gerdauen, Preußisch-Eylau, Landsberg, Gumbinnen, Stallupönen, Gydtschönen, Pilsfallen, Tilsit-Magnit, Labiau, Tapanau und Wehlau bis zum 31. März 1917 verlängert respektive neu abgeschlossen werden.

Bei der Lohnfestsetzung für die einzelnen Vertragsgebiete ist diesmal Rücksicht darauf genommen worden, ob die Tarifgebiete über einzelne Orte im Tarifgebiet unmittelbar oder nur mittelbar zum eigentlichen Wiederaufbaugelände gehören; dementsprechend sind auch die Abstufungen vorgenommen. Danach sind die Löhne für Maurer und Zimmerer inklusive einer Teuerungszulage für die Vertragsgebiete Allenstein-Wartenberg, Wartenstein-Schuppenbell, Labiau, Pr.-Eylau, Landsberg, Heilsberg, Tilsit, Memel-Heidenburg und Malsenburg auf 75 % festgesetzt worden. Für alle übrigen Arbeitsstätten innerhalb des Wiederaufbaugeländes beträgt der Lohn für Maurer und Zimmerer 85 %, mit Ausnahme von Gumbinnen, wo der Lohn jetzt auf 80 % und vom 1. Juli 1916 auf 85 % festgesetzt worden ist. Für die Hilfsarbeiter werden die Löhne in den Grenzgebieten des Wiederaufbaugeländes Heilsberg und Tilsit auf 55 %, in Landsberg und Pr.-Eylau auf 67 %, in Allenstein auf 68 %, Labiau 60 %, Malsenburg und Wehlau 61 % und Wartenstein-Schuppenbell auf 68 % festgesetzt. Im eigentlichen Wiederaufbaugelände betragen die Löhne für Tilsit 65 %, für Ortschaften 68 %, Angerburg und Domnau 67 %, Pilsfallen, Stallupönen und Gydtschönen 69 %, Malsenburg 71 %. Für Gumbinnen wird der Lohn bis zum 30. Juni auf 67 % und von da ab auf 72 % festgesetzt.

Die Vermittlung von Arbeitern nach dem Wiederaufbaugelände liegt wiederum in Händen des Arbeitsnachweises für das Baugewerbe in Ostpreußen. Für alle beschäftigten Arbeiter ist in allen Wohngebieten ein Handgeld von täglich 50 % zu zahlen. Für die Einreise der von der Zentralstelle vermittelten Arbeiter wird außer dem Reisegeld auch ein Handgeld von M. 3 pro Tag vergütet werden. Außerdem sind auch Bestimmungen getroffen, die eine ordnungsgemäße Unterkunft und Verpflegung der beschäftigten Arbeiter sichern.

Diese Vereinbarungen sind am 8. April in Kraft getreten. Sie bedeuten in materieller Hinsicht eine Verbesserung des bisherigen Zustandes. Erhalten dadurch doch in einigen Fällen die Bauarbeiter im Wiederaufbaugelände eine Lohnzulage bis zu 80 % pro Stunde.

Der Kürschnerverband während der Kriegszeit.

Einige unserer kleinen Zentralverbände haben besonders unter der Kriegszeit gelitten. Für den Kürschnerverband trifft das nicht ganz zu; denn auch die Pelzwarenbranche hat durch den Krieg verschiedene vermehrte Aufträge erhalten. Immerhin ist auch bei diesem Verband durch die starke Einziehung der Mitglieder zum Seeresdienst der Mitgliederstand erheblich gesunken. Am Schlusse des Jahres 1915 wurden 1360 Mitglieder als zum Seeresdienst eingezogen gemeldet; außerdem dienten noch 129 Mitglieder aktiv. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Jahres 1915 1339 männliche und 884 weibliche, zusammen 2203 Personen. Da zahlenmäßig die Austritte die Eintritte nur um 22 übersteigen, so sind also 829 Mitglieder verlorengegangen, über die jeder Nachweis fehlt; es ist anzunehmen, daß auch diese Mitglieder zum Militär eingezogen sind und sich nicht abgemeldet haben. Der Verband hat während der Kriegszeit bis zum Schlusse des Jahres 1915 an Unterstützungen rund M. 58.000 gezahlt. In die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gelangten fünf Sonderunterstützungen zur Auszahlung, und zwar meist vor den großen Festtagen. Die Einnahme betrug in der angegebenen Zeit M. 117.625, die Ausgabe M. 106.231. Der Kassenbestand hat sich, wie in den meisten andern Gewerkschaften, während der Kriegszeit etwas erhöht. Er betrug am Schlusse des Jahres etwas über M. 97.000. Bis Ende Februar wurden beim Hauptvorstand als zum Militär eingezogen gemeldet, einschließlich der aktiv Dienenden, 1584 Mitglieder; davon sind verheiratet 687 mit 1215 Kindern unter 14 Jahren. Als gefallen gemeldet wurden 100 Mitglieder, davon verheiratet 40 mit 80 Kindern.

Zehn Jahre Diensthötenbewegung.

Der jüngste Zweig der modernen Arbeiterbewegung, die Organisation der Diensthöten, ist nun zehn Jahre alt geworden. Anfangs 1906 war unter den Dienstmädchen in Nürnberg große Unruhe entstanden wegen einer Reihe von schweren Mißständen und lautgetordenen Bestrebungen, den Dienstmädchen ihre ohnehin kümmerlichen Rechte noch mehr einzuschränken. Die Arbeitersekretärin Helene Grünberg nahm die Sache in die Hand und hielt am 18. Februar 1906 eine Dienstmädchenversammlung ab, die überraschend stark besucht war und aus ihrer Mitte heraus eine Kommission wählte, der die Vorarbeiten zur Gründung eines Vereins auf freigewerkschaftlicher Grundlage übertragen wurden. Schon am 18. März des gleichen Jahres konnte sie in einer zweiten Versammlung das Ergebnis ihrer Beratungen vorlegen, und es wurde zur Gründung eines Vereins geschritten, dem sich auch die Rajsch- und Fuchtrauen und die Zugehörigen anschlossen. 200 Mitglieder traten sofort bei, nach zehn Monaten zählte der Verein schon 549 Mitglieder. Der Verein entfaltete eine reiche Tätigkeit für die Sache der Diensthöten, nicht nur gegenüber den Herrschaften, sondern auch bei den öffentlichen Korporationen in Gemeinde, Staat und Reich. Seine jähr-

Arbeit hat ihm manchen Erfolg gebracht. Die Nürnberger Gründung blieb nicht vereinzelt; alsbald entstanden nach ihrem Vorbild ähnliche Organisationen in München, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., später auch in zahlreichen anderen Orten, ebenso in der Schweiz und in Oesterreich. Die deutschen Dienstvolkvereine schlossen sich im Januar 1909 auf einer Konferenz in Berlin zu einem Zentralverband der Hausangestellten zusammen, in dem die Nürnberger Ortsgruppe auch heute noch eine der bedeutendsten ist, wenn auch jetzt ein Mitgliederstillstand zu verzeichnen ist. Nach dem Krieg wird sicher die alte Organisationsfähigkeit wiederkehren.

Baugewerbliches.

Unterrichtskursus für kriegsbeschädigte Bauhandwerker. An der königlichen Baugewerkschule Darmen, Oberfeld ist ein Unterrichtskursus für kriegsbeschädigte Bauhandwerker eingerichtet worden zu dem Zweck, die Erwerbsfähigkeit der kriegsbeschädigten wiederherzustellen. Können die kriegsbeschädigten nicht die ganze Schule durchmachen, so sollen sie in einem zwanzig- bis vierzigwöchigen Lehrgang zu Hilfskräften für Baubureaus, Hilfsaufsehern, Bauschreibern, Hilfszeichnern ausgebildet werden. Für Bedürftige sind Freistellen und Stipendien vorhanden.

Sozialpolitisches.

Sammelt das alte Papier! Wie in den meisten andern Ländern schon früher, so tritt auch in Deutschland immer mehr eine Papierknappheit ein, die sich in sprunghaften Erhöhungen der Papierpreise äußert. Auch weigern sich die Papierfabriken und die Papiergroßhändler, Abschlüsse auf längere Zeit zu machen, um an keine festen Preise gebunden zu sein. Die Papierknappheit betrifft aber nicht bloß die Unternehmer, Erzeuger, Händler- und Verbraucherkreise, sondern wird, je länger sie andauert, auch die Arbeiterschaft der Papier erzeugenden und verarbeitenden Berufe ganz empfindlich treffen, wenn sie sich so steigern sollte, daß eine geregelte Warenerzeugung nicht mehr möglich ist. In diesen Arbeiterschichten gehören die Papiermacher, die Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Stein drucker, deren Hilfsarbeiter und schließlich noch eine Anzahl andere Berufe, die mehr oder minder Papier verarbeiten.

Die Unternehmervereinigungen, die sich im Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach zusammengeschlossen haben, sind zur Behebung der Papierknappheit schon seit längerer Zeit an Ministerien, Zivil- und Militärbehörden wegen geeigneter Maßnahmen herangetreten. Sie haben unter anderem darum ersucht, die gebräuchlichen Feldpostkarten zu sammeln, den Verbrauch des Papiers bei den Behörden ausserhalb zu beschränken und Papierammelstellen einzurichten. Das wäre um so notwendiger, weil große Massen von Papierabfällen nicht wie sonst der Papier- und Pappenherzeugung wieder zugeführt werden, sondern zu Schanzsäcken und anstatt der Strohsäcke im Felde verwendet werden. Der Kriegsausbruch für das Papierfach richtet aber auch an die Bevölkerung die folgende Mahnung:

„Unter diesen Umständen ist es gebieterische Pflicht, auf eine bessere Sammlung des alten Papiers bedacht zu sein. In den Haushaltungen, auf den Höfen und in Kellern, in den Geschäften und Ämtern, überall liegen große und kleine Vorräte an altem Papier, oft unbeachtet, oft als lästiges Gerümpel. Das alles muß der Papier- und Pappenmacherei wieder zugeführt werden. Verbrennt keine alten Zeitungen, Broschüren, Pappartons usw. Werft kein Papier in den Müllkasten. Es ist im vaterländischen Interesse, diese Dinge jetzt sorgfältig zu sammeln und sie für die Abholung bereitzubehalten. Der Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach wird in diesen Tagen durch einen besonderen Unterausschuß darüber beraten, wie diese Abholung am schnellsten bewerkstelligt werden kann.“

Auch die Arbeiterschaft und ihre Organisationen mannigfaltiger Art werden an ihrem Teil zur Linderung der Papierknappheit und der Aufrechterhaltung unseres wirtschaftlichen Lebens beitragen können, wenn sie die vorstehende Mahnung nach Kräften befolgen.

Genossenschaftliches.

Die Volksfürsorge wird trotz ihres gesicherten Fortbestandes während der ganzen Dauer des Krieges immer noch von einzelnen kurzschichtigen Leuten, besonders von Agenten privater Konkurrenzgesellschaften, zu verkleinern versucht. In einem Falle hat sich ein evangelischer Arbeiterverein zum Vertreter der althergebrachten Klatschereien gemacht, die Volksfürsorge sei durch den Krieg völlig ruiniert und die Gelder der Benefizienten seien bis auf den letzten Pfennig verloren. Alle derartigen Redereien sind nur als Ausflüsse böswilligen Konkurrenzneides zu bewerten. Die Volksfürsorge hat mit Hilfe der Gewerkschaften und Genossenschaften ihren gutfunktionierenden Organisationsapparat trotz der einschneidenden Kriegsveränderungen dauernd in Ordnung halten können, und so nicht nur die Einholung der Prämien, sondern auch die Aufrechterhaltung der Versicherungen fast reiblos durchführen können. In den letzten Monaten ist sogar die Wiederbelebung zahlreicher eingestellter Versicherungen und eine ganz erfreuliche Steigerung der Zahl der Neuanträge erzielt worden. Es steht fest, daß die Volksfürsorge den Krieg besser überleben wird als andere Versicherungsvereine und daß der Geschäftsabschluss für das volle Kriegsjahr 1915 für die Versicherer günstige Resultate bringen wird. Die gehässigen Gegner der Volksfürsorge werden Grund haben, sich darüber weniger zu freuen als ihre Freunde und Versicherten!

Das kostbare Gut der Selbstverwaltung. In dem Rundschreiben, das der verehrliche Minister des Innern an die Regierung- und Oberpräsidenten erlassen hat und in dem die Stellung der Staatsaufsichtsbehörden zur Selbstverwaltung geregelt wird, wird betont, daß es den Städten, Landgemeinden, Kreisen und Provinzen niemals hätte gelingen

können, den gewaltigen Aufgaben des Krieges in solchem Maße gerecht zu werden, wenn ihnen nicht die Selbstverwaltung die Möglichkeit freier Entschloßung und das stärkende Bewußtsein eigener Verantwortung gegeben hätte. Darum müsse es die Aufgabe der Staatsregierung sein, das kostbare Gut der Selbstverwaltung weiterhin zu wahren und nach Möglichkeit zu mehren, und insbesondere den Geist der Gemeinbeaufschlagung dem Geiste der Selbstverwaltung anzupassen.

Unter den Mitgliedern der freien Wirtschaftsorganisationen gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Art werden diese Worte sicherlich Beifall finden. Gerade sie hatten in den Jahren vor Ausbruch des Krieges darüber zu klagen, daß die ständig fortschreitende Erziehung des deutschen Volkes zur Selbstverwaltung und damit auch zu eigener Verantwortlichkeit bei manchen Regierungsstellen nicht entsprechend gewürdigt wurde. Es ist nicht unbescheiden, wenn wir bemerken, daß die Gemeinden, Kreise und Provinzen ihren schwierigen Aufgaben in der Kriegszeit um so leichter gerecht werden konnten, weil ein großer Teil der Gemeindeglieder mehr oder weniger durch die Schule genossenschaftlicher und gewerkschaftlicher Erziehung gegangen ist. Aufklärung in Wort und Schrift schärft nach allen Seiten hin das Verantwortlichkeitsbewußtsein der Mitglieder, und namentlich in den Organisationen selbst geübt das selbe zu prächtiger Entfaltung. Für den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt des deutschen Volkes würde es nur von allergrößtem Nutzen sein, wenn in den verantwortlichen staatlichen, provinziellen und gemeindlichen Körperchaften erfahrene Gewerkschafter und Genossenschaftler in möglichst großer Anzahl mitwirkten.

Vom Ausland.

In der letzten Nummer des „Dekorateur“ erklärt unser österreicherischer Bundesverband nachfolgenden Aufruf an die Kollegen Wiens: Der Versuch der Vereinigung, die Unternehmer zur Einführung einer von ihnen gegen den Willen und zum größten Schaden der Gehilfenschaft aufgestellten Arbeitsordnung nebst Entlohnungsstarif zu veranlassen, zwingt uns zu den schärfsten Gegenmaßnahmen. Dieses von blindem Scharfmachergeist zeugende Machwerk, das der Vereinigung und allen Unternehmern, die sich mit ihm identifizieren, zur bleibenden Schande gereichen wird, muß von euch entschieden zurückgewiesen werden.

Es muß von den Unternehmern verlangt werden, daß sie den bisherigen Lohn- und Arbeitsvertrag auch weiterhin anerkennen und daß sie eine Teuerungszulage von zehn Heller pro Stunde bezahlen.

Das ist zu erreichen, wenn ihr einig seid! Wohl können wir unter dem Zwange der Verhältnisse nicht jene Mittel in Anwendung bringen, die uns in Friedenszeiten zu Gebote stehen, aber nichts kann uns hindern, um besseren Verdienst nachzugehen, den Arbeitsplatz zu wechseln, auch zu einer Zeit, wo es dem Unternehmer am unangenehmsten ist. Um dies vorzüglich für jeden einzelnen möglich zu machen, fordern wir euch auf, von jeder Absicht, den Arbeitsplatz zu wechseln, die Arbeitsvermittlung, VI, Kopernikusgasse 12, unter gleichzeitiger Angabe der Adresse zu verständigen; diese wird dann den einzelnen Kollegen entsprechende Plätze anweisen. Kollegen! Beachtet dies genau, es gilt, eure unsagbare Notlage etwas zu mildern.

Ein Protest der holländischen Gewerkschaften. Nach Ausbruch des Krieges war in Holland das königliche Nationale Unterstützungskomitee gegründet worden. Eine der Hauptaufgaben dieses Komitees war die Unterstützung der Arbeiter, die durch die Rückwirkungen des Krieges auf Holland direkt oder indirekt arbeitslos geworden waren. Diese Unterstützungsaaktion war eine Ergänzung zu der gleichzeitig von der Regierung angeordneten provisorischen Ausdehnung der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung. Vor kurzem legte nun das genannte Komitee durch Rundschreiben den örtlichen Unterstützungskomitees dringend nahe, zu erwägen, ob man in Hinsicht auf den mittlerweile wieder normal gewordenen Stand des Arbeitsmarktes nicht die Unterstützung der Arbeitslosen einstellen solle. Es wurde auch geltend gemacht, daß die Unterstützung auf die Energie mancher Arbeiter lähmend wirke. Jedenfalls sei zu empfehlen, mit Anfang Mai die Unterstützung auf einige Monate einzustellen. Man könne dann abwarten, was aus den Zeiten würde.

Gegen diese Absichten wird in der „Bewegung“ des Zentralorgans der freien Gewerkschaften energig Einspruch erhoben. Von einem normalen Zustande könne durchaus noch nicht die Rede sein, besonders nicht angesichts der noch großen Arbeitslosigkeit in der Diamantindustrie, im Bauhandwerk und im Hafenbetrieb. Es sei genug, daß man sich mit der Aufhebung der provisorischen Arbeitslosenversicherung abgefunden habe — im Vertrauen auf die bevorstehende definitive gesetzliche Regelung dieser Materie. Es müsse ferner die zu-

nehmende Teuerung berücksichtigt werden, von der die Arbeitslosen am stärksten getroffen würden. Deshalb müsse ein schiedes dagegen protestiert werden, daß man die Arbeitslosen jetzt einfach der erniedrigenden Armenfürsorge ausliefern wollte.

Verschiedenes.

Deutsche Farben für englische Fahnen. In der „Chemikerzeitung“ lesen wir: In Amerika erregt gegenwärtig ein vor dem Bundesdistriktsgericht anhängiger Prozeß, der die englische Farbennot grell beleuchtet, große Aufmerksamkeit. Die Syndicate Publishing Co., Nr. 8 Ost 87. Straße, New York, hatte Anfang vorigen Jahres von der englischen Regierung den Auftrag bekommen, mehrere 200 000 Union Jacks, also englische Schiffsflaggen, zu liefern. Im Kontrakt war ausgemacht, daß die Flaggen mit deutschen Farben hergestellt werden sollten. Die Syndicate Publishing Co. gab die Fahnen der Fahnenfabrik John C. Detra & Co. in Pennsylvania in Auftrag, und am 28. Juni vorigen Jahres langte die erste Lieferung von 12 000 Union Jacks in Kanada, wo der Lieferungsort war, an. Die englischen Sachverständigen fanden aber heraus, daß die Flaggen mit amerikanischen und nicht mit deutschen Farben bedruckt waren, und wurden die Union Jacks prompt zurückgeschickt. Darauf schrieb die Syndicate Publishing Co. der Firma Detra, verzichte auf diese und jede weitere Lieferung. Diese Firma aber klagte nun wegen Kontraktbruch, wobei sie geltend machte, die Syndicate Publishing Co. habe ganz genau gewußt, daß Mangel an deutschen Farben herrsche, und daher gezwungenermaßen zu „halbbaren“ amerikanischen Farben greifen müsse. Nun erhob die Syndicate Publishing Co. Widerklage auf Schadenerlah. In der jetzt eingetragenen Antwort auf diese Gegenklage macht die Detra dem Einwande die 10 000 fertigen und die 2400 Fahnen ohne Stangen, die sie geliefert, seien im Sinne des Kontrakts gewesen, „halbbaren“ Farben hergestellt und gleichen in jeder Beziehung den Mustern, die vor Abschluß des Kontrakts vorgelegt worden seien. Sie fordert daher die Abweisung der Gegenklage und Verurteilung der Syndicate Publishing Co. auf Schadenerlah. Der Prozeß dürfte sich noch lange hinziehen. Jedenfalls ist die ganze Angelegenheit nicht nur ein glänzender Zeugniss für die deutsche Farbenindustrie, sondern auch ein prächtiger Treppenwitz der Weltgeschichte.

Literarisches.

„Die Glode“, sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das eben erschienene vierte Heft des zweiten Jahrgangs die nun als Wochenschrift herausgegebenen aktuellen Zeitschriften enthält folgende Artikel: W. Jansson: Französische Umarmungen. (2. Teil). C. Döring: Krieg und Valuta. Edgar Steig: Shakespeare und Cervantes. W. J. Baumann: Die Märkte und ihre Abschaffung. Gossen: Wer kug ist, ist schweigen. Wir lieben die Masse. Die Woche, mo.: Ziel. Aus unserer Sammelmappe. — Einzelhefte 2/4 vierteljährlich M. 2,50 bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Sterbetafel.

Cöln. Am 14. April starb der Kollege Ernst Schyn im Alter von 43 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Dereinstell.

Bekanntmachungen.

Bericht der Hauptklasse vom 17. bis 20. April. Eingekandt haben für die Hauptklasse: Kassel M. 40, Braunschweig 295,47, Hamm 14,40, Siegen 20, Saarbrücken 37,26, Osnabrück 50, Magdeburg 250, Chemnitz 700, Thorn 50, Göttingen 80, Grimmitzschau 50, Borkis 300.

Material wurde verkauft: (E = Eintrittsmarken, B = Beitragsmarken, V = Vorkasse): Berlin 2000 V a 50, Darmstadt 800 B a 120, 200 V a 50, 30 E, Dresden 2000 B a 120, Kiel 100 E, Nordhausen 200 V a 120, Rosen 200 B a 120, Kassel 800 B a 80, 100 B a 400 B a 120, 100 B a 10, 50 E, Stettin 200 B a 80.

Die Woche vom 30. April bis 6. Mai ist 18. Beitragswache. G. Deuter, Kassier.

Jeder Herr,
welcher sich schön kleiden will, verlange Pracht-Katalog 15 über wenig getragene **Kavaliers-Garderobe** vom besten Publikum stammend, zu staunend billigen Preisen.
Elegante Anzüge von Mk. 10-40
Paletots, Ulster „ „ 8-35
Kein Risiko, da ich für Nichtpassendes — **Geld zurücksende.** —
J. Kaller, München, Tal 19.
Versandhaus für Herrengarderobe.



Leinwand und Sag
Firnistrub und Sag
und ähnliche Reste laufe gegen bar
C. Weisch, Westf. a. 25.

Ein Malergehilfe
und ein Wagenlackierer, der auch in der Malerei etwas erfahren ist, können sofort eintreten.
Gustav Helm, Malergesellschaft, Schulstraße, Markt 14.

Bestimmung der Mitgliedschaft im Maler- u. Malerinnenverein
Erhalten im Selbstverlag des Verbandes. Sendungspreis der Broschüre 4 L. Mitglieder erhalten Vorkasse.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 12 des „Correspondenzblattes“ bei.